



Offenkundiges Detail: Siegfried Kadens „Socken“ aus dem Jahr 1988.



Martin Dislers „Little bar“ ist 1982 entstanden.

Abbildungen: Galerie van de Loo/Bayerische Akademie der Schönen Künste

# Mitten ins Herz gebrannt

*Münchens junge wilde Maler der 1980er Jahre sind in der Akademie der Schönen Künste und der Galerie van de Loo Projekte zu erleben*

War Münchens expressive, gestisch heftige Malerei der 80er-Jahre etwas Besonderes? Das jedenfalls verspricht uns die in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste und in der Galerie „van de Loo Projekte“ gezeigte Ausstellung mit dem Titel „Jung und Wild. Die 1980er Jahre in München“. Dabei macht man sich eine Perspektive des 2013 verstorbenen Galeristen Otto van de Loo zu eigen. Dieser streitbare Geist, an dem sich manche Widersacher einst bis hin zum Prozess rieben, unterschied die wilden Stile der

Achtziger deutlich. Die von ihm gesammelte und ausgestellte Malerei war für ihn nicht neu, jung oder wild. Es war einfach Kunst, „die sich im ständig wandelnden Prozess der bildhaften Befragung unserer Welt und unserer Existenz Ausdruck verschafft und sich in die Herzen brennt.“

## Der Intellekt sollte die Kunst nicht mehr völlig unter Zwang setzen

Die freche Malerei der legendären „Neuen Wilden“ aus Düsseldorf, Köln und Berlin – sie trafen sich und feierten viel in ihren Szenekneipen Ratinger Hof und SO36 – beschreiben Exegeten heute gerne als reflexionslos und privat, versehen mit einer spontanen Ungelehrtheit den unglaublich

gewordenen gesellschaftlich-kulturellen Werten gegenüber. Genau das interessierte van de Loo herzlich wenig. Seine Maler versuchten auch den Gefährdungen der eigenen Psyche in ihrer Malerei Rechnung zu tragen – so bemerkte es der prominent präsentierte Franz Hitzler (geboren 1946) in seinem packenden Grußwort zur Eröffnung der Schau.

Die Grundlage des schöpferischen Neubeginns ist freilich die Ablehnung der kargen, kopflastigen Stile der späten Moderne. Der Intellekt sollte die Kunst nicht mehr völlig unter Zwang setzen. Sinnliche Vitalität und emotionale Wucht waren gefragt – und das Wagnis, sich den Urkräften der schöpferischen Dimensionen auszusetzen. Was heißt: sich dem gesamten Formen- und Farbenspektrum auszuliefern. Gerne auch fröhlich.

Für van de Loos Künstler gilt dies nicht unbeschränkt. Hitzlers durchaus prächtige Farbpalette bleibt etwa eher zurückhaltend bis dumpf, die Formen lassen immer eine zumindest unterschwellig aktive Aggressivität erkennen. Nicht umsonst zerschnitt und durchlöcherte er in dieser Zeit auch Leinwände, setzte sie wieder zusammen oder integrierte bemalte Pressspanstücke.

Der Schweizer Martin Disler (1949-1996) liebte eine verrästelte fantastische Motivwelt, in der sich fragmentierte Körper und Tierwesen in Verschlingungen üben. Daneben gab er sich auch fast schrillen, mit zentimeterdick aufgetragenen Farbschlieren auffallenden abstrakten Kompositionen hin.

Ähnlich und doch anders Leiko Ikemura (geboren 1951), die van de Loo in der Galerie Dany Keller einst kennenlernte. Ike-

mura beschreibt ihre Kompositionen als ein Zusammenfließen innerer Fantasie mit der Außenwelt. Mit angedeuteten, in Farbflächen integrierten Fabelwesen erzeugt sie in ihren großformatigen Bildern eine rätselhafte, poetische aber dennoch latent bedrohliche Grundstimmung. Diese erklärt sie etwa damit, dass „die Zivilisation unserer industrialisierten Welt unser Bedürfnis nach Gewalt kastriert.“ In Künstlern erkennt sie „eine Art Krieger, die in ihren Bildern diesen Kampf widerspiegeln. Nur ist ihr Angriffsziel ihr eigenes Ich.“

Ob man dem folgt oder nicht, bleibt einem natürlich selbst überlassen. Aber für die Ausstellung, in der außerdem Werke von Hans Matthäus Bachmayer, Dietrich Bartscht, Miriam Cahn, Gunter Damisch, Siegfried Kadens, Gustav Kluge, Max Neumann und Helmut

Sturm gezeigt werden, ist es nicht ohne Bedeutung.

Die Kuratoren Selima Niggel und Marie-José van de Loo, Otto van de Loos Tochter, sehen in solchen Überzeugungen und künstlerischen Positionen nämlich gerade den Unterschied zu den Neuen Wilden aus Berlin und Düsseldorf. Van de Loos Künstler, die er auch in anderen Münchner Galerien etwa bei Karl Pfefferle entdeckte, hätten nämlich den Glauben an die Gesellschaft, wie sie sagen, noch nicht ganz verloren. Deshalb nehmen sie auch das Kunstwerk, das am Ende entsteht, ernst. **Joachim Goetz**

*Bayerische Akademie der Schönen Künste, Max-Joseph-Platz 3, bis 9. Juli Mi – So, 11 – 16 Uhr. Galerie van de Loo, Gabelsbergerstraße 19, bis 22. Juli Mi – Fr 11 – 18 Uhr, Sa 12 – 16 Uhr, Katalog 23 Euro*